Aus dem pharmakologischen Institut der
Universität Berlin.
Direktor: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Heffter.

Die pharmakologische Auswertung von Digitalisblättern verschiedener Jahrgänge.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN MEDIZINISCHEN FAKULTÄT

AN DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BERLIN

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

vorgelegt von

Karl Joseph Augustin
aus Büren.

Tag der Promotion: 16. Oktober 1920.

Hermann Blanke's Buchdruckerei, Berlin C. 54,
Kleine Rosenthalerstr. 9.

72

Gedruckt mit Genehmigung der medizinischen Fakultät der Universität Berlin.

Dekan: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Killian.

Referent: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Heffter.

Auszug.

Die therapeutische Wirkung der Digitalispflanze ist seit alters den Aerzten bekannt, bis heute jedoch bestehen bei der Darreichung am Krankenbett Unsicherheiten bezüglich der Dosierung, da der Wirkungsgrad der Blätter bis zu 300% schwankt. Mehrere Autoren versuchten zunächst auf chemischem Wege den Wirkungswert zu bestimmen; da diese Methode im Stich liess, ging man zu pharmakologischen Methoden über.

Meine Aufgabe bestand darin, Blätter der Ernten 1913—1919 auf ihre Haltbarkeit hin zu untersuchen nach der von Heffter angegebenen und im pharmakologischen Institut der Universität Berlin erprobten Methode.

Die gepulverte Droge wird 20 Stunden lang im Soxlethapparat mit absolutem Alkohol extrahiert, auf dem Wasserbade bei 60° bis zur Sirupkonsistenz eingedampft, der Rückstand in 50 ccm 25% Alkohol aufgenommen, so dass 1 g Folia Digitalis in 20 ccm Extrakt enthalten ist. Als Testobjekte benutzte ich Temporarien von 30 g Durchschnittsgewicht, als Massmethode die Bestimmung der kleinsten tödlichen Dosis für das Gramm Froschgewicht. Die Injektion geschah in den Brustlymphsack.

Als Resultat erhielt ich folgende Auswertungen:

Jahrgang der Blätter:	1 g Fol. Dig. enthält F. D.:
1913	2000
1914	2000
1915	1539
1916	1818
1917	1616
1918	1616
1919	1818

Nach dem Ergebnis der Versuche erstreckt sich die Haltbarkeit sorgfältig getrockneter Digitalisblätter auf mehrere Jahre; die alten Blattsorten sind demnach therapeutisch brauchbar und nicht, wie es das Arzneibuch vorschreibt, zu vernichten.